

Das französische Baccalauréat

Autor(en): **Düngler, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hirsch, mit dem Versuch, die Stellung des Führers zu erschüttern, ernst zu machen. Da der Geweihwechsel keinen Chock auslöst, so bleibt nur die eine Deutung übrig: Wenn die Stangen fallen, verliert das führende Tier sein Symbol der Herrschaft. Dadurch werden die andern angriffig, um ihrerseits dem gleichen Schicksal zu unterliegen. Natürlich verliert ein älteres Tier die Stangen zuerst, und nur langsam erhält es Ersatz. Zusammen mit der Tatsache, dass nur normal funktionierende Geschlechtsdrüsen ein schönes Geweih entstehen lassen, erkennt man den inneren Symbolwert der Stirnzier ganz deutlich: Es ist der Ausdruck der gesammelten,

männlichen Kraft, welche bei diesen ranghohen Säugern das Haupt besonders hervorhebt. Der Symbolverlust ist gleichbedeutend mit dem Verlust der Schutzwirkung und lässt das Spiel um die Ranghöhe im Gehege neu entbrennen. Sobald aber die Lebenskraft nachlässt und das Tier erst langsam zu seinem neuen Geweih kommt, da die Knorpelspitzen der Enden nicht mehr so lebhaft in Teilung sind, dann gleitet der Hirsch die Rangleiter hinab, so dass er als Einzelgänger aus dem Männerbund ausscheidet, mag er für den Jäger schliesslich ein noch so kapitaler Bock sein, wenn er ihm vor das Rohr kommt.

Dr. Hans Weber.

Mittelschule

Das französische Baccalauréat

Zweck dieser Seiten ist, das vielumstrittene, vielverschiedene und dennoch vielumworbene französische «Baccalauréat de l'enseignement secondaire» — die französische Maturität als Abschluss der Gymnasialstudien — in seiner heutigen Gestalt darzulegen und zu würdigen.

Seit über 60 Jahren, seit dem ersten Weltkrieg besonders, liegt auch das französische Baccalauréat im Zielfeld des dauernden Kampfes um die Schule.

Am 4. Sept. 1920, am fünfzigsten Jahrestag der III. Republik, schrieb Ferdinand Buisson, der verbissene Gegner des freien Unterrichts: «Der Augapfel der Republik, das Werk, in dem sie sich am meisten verkörpert hat, ist ohne Zweifel die Schule.» Dieser Geist der Republik kommt im Programm fast sämtlicher Unterrichtsminister der vergangenen Jahrzehnte zum Ausdruck: Unentgeltlichkeit, obligatorischer Schulbesuch und Laizität des Unterrichts! Wie J. Ferry sagte: «Wenn die ganze Jugend Frankreichs unter diesem dreifachen Sterne grossgewachsen ist, dann hat die Republik nichts mehr zu befürchten (Quand toute la jeunesse française aura grandi sous cette triple étoile : gra-

tuité, obligation, laïcité, la République n'aura plus rien à redouter)». — Die Schule, ein Kampfmittel der Republik, das ist praktisch die einzige Konstante der wechselreichen politischen Wandlungen des Landes seit 80 Jahren und mehr. Jede sog. Reform des Schulwesens bedeutete nur, im Sinne ihrer Befürworter, eine «Etappe mehr auf dem Wege der vollkommenen Demokratie . . . , bis der Sozialismus das Antlitz der Erde verändert haben wird» (Ferd. Buisson).

Dass die Politik auch der IV. Republik sich in derselben Linie bewegt, beweist die Rede ihres Unterrichtsministers M. Naegelen, vom 20. April 1947 in Lille: «Wir sind Laizisten und Republikaner . . . Schon jetzt muss es gesagt sein, dass die Hälfte der französischen Kinder auf den Bänken der sogenannten freien Schulen sitzen. Diesen Schulen jedoch spreche ich das Recht ab, französische Freiheit und Brüderlichkeit zu lehren. Darum, scheuen wir uns nicht, es auszusprechen — Worte sollen uns keine Angst machen — der Unterricht muss nationalisiert werden.» Wenn auch dieser Ausspruch nachher in seinem offiziellen Wortlaut

abgeschwächt wurde, der Geist des heutigen französischen Unterrichtswesens ist dadurch wieder einmal mehr gekennzeichnet worden.

*

Das ganze französische Unterrichtswesen gliedert sich in drei Stufen: Primarschulen (enseignement du premier degré), Mittelschulen (enseignement du second degré ou enseignement secondaire, der uns hier beschäftigt), und Hochschulen (enseignement du troisième degré).

Nun aber hat sich, infolge der Laiengesetze, und gestützt auf die bis jetzt gewährleistete, aber schwer umstrittene Freiheit des Unterrichts, ein doppeltes Schulwesen eingebürgert. Einerseits das offizielle, vom Staate finanzierte und daneben, die freien Schulen (écoles, collèges libres, universités catholiques libres), die aus freien Spenden der Katholiken unterhalten werden, und zwar auf allen drei Stufen des öffentlichen Unterrichtes.

Die Studien-Programme sind beiderseits die staatlichen, da ja auch die freien Schulen ihre Kandidaten an die staatlichen Prüfungen schicken.

Nun aber wogt seit über 80 Jahren ein heftiger Kampf um die Schulprogramme hin und her. Die allgemeine Tendenz geht deutlich dahin: Unterdrückung der klassischen Humaniora; wenigstens Beschränkung des Lateinischen und Griechischen auf ein Minimum. Denn der Kampf gilt nicht nur dem Griechisch, sondern auch dem Latein, das doch als Basis zur Erlernung der französischen Sprache beibehalten werden sollte. Immer wieder taucht in der Polemik das alte Kampfwort auf: «Les langues modernes sont apprises pour être parlées; le grec et le latin pour être lus», was so recht die Verständnislosigkeit moderner Reformer gegenüber den altklassischen Sprachen zum Ausdruck bringt.

Vom Grundsatz ausgehend, dass die höheren Studien allen Kindern des Landes zugänglich gemacht werden sollten, auch jenen, die nur wenig Befähigung für die alten Sprachen zeigen, verlegte man den Schwerpunkt des mo-

dernen Unterrichts auf moderne Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften und technischen Unterricht. Die verschiedenen Programmrevisionen seit 1880 haben ständig das Studium des Griechischen und Lateinischen zurückgedrängt, besonders die Reform von 1902. Durch ein Dekret vom 3. Mai 1923, unter dem Unterrichtsminister Léon Bernard, wurde das Programm des enseignement secondaire nach dem alten Axiom reformiert: «Es gibt in Frankreich kein klassisches Studium ohne den Unterricht der alten Sprachen, speziell der lateinischen.»

Doch wurde dieses Dekret schon bald durch die Linkswahlen vom 11. Mai 1923 wieder weggefegt, und man ging den Weg des sog. modernen Unterrichts weiter. Es folgten nun bald Jahr um Jahr neue Dekrete und Zirkulare, die alle in diesem Sinne weiterarbeiteten, so besonders die Dekrete von 1927 und 1928. In den Kriegsjahren, unter Pétain und Carcopino trat wiederum eine kurze Reaktion ein, besonders wurde eine Entlastung der Programme angestrebt. Doch der Nachkrieg arbeitete rüstig im Sinne der Einschränkung der altklassischen Studien weiter.

*

Nach den heute bestehenden Bestimmungen teilt sich der ganze Unterricht des II. Grades in folgende Serien: Séries classiques A, B, C; Série moderne; Série technique. Alle fünf Serien bereiten auf die erste Matura vor. Fünf weitere Serien führen zur zweiten Matura. Es sind dies: Série Philosophie — Série Sciences expérimentales — Série Mathématiques — Série Mathématiques et Technique.

In allen drei klassischen Serien (Séries classiques A, B, C) ist Latein obligatorisches Fach; die Série classique A hat allein noch das Griechische beibehalten, das in B und C durch eine moderne Fremdsprache ersetzt wird. Die Schüler der Série classique A haben überdies noch den «Vorteil», dass sie nach dem dritten Schuljahr (Quatrième) auf classique B oder C umsatteln können, wenn das Griechische ihnen nicht zusagt.

Die Serien «Moderne» und «Technique» verlegen sich hauptsächlich auf moderne Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften.

In diesen verschiedenen Serien verteilen sich die Schüler wie folgt: Der ganze Unterricht des Enseignement secondaire in den Lycées (die Bezeichnung «Collège» wird eher von den freien Gymnasien gebraucht, während der Ausdruck «Lycée» alle Klassen umfasst) erstreckt sich auf 7 Jahre, von der Sixième (die unterste Klasse) bis zur einjährigen Philosophie. Nach Abschluss der Première findet die erste Maturitätsprüfung statt und die zweite nach vollendeter Philosophie, ein Jahr später. Erst nach dem bestandenen zweiten Examen, wird vom Unterrichtsminister das «Diplôme de bachelier de l'enseignement secondaire» ausgestellt, das zum Eintritt in die höheren Schulen berechtigt.

Der Sixième sind an den meisten Lyzeen noch eine Anzahl Vorbereitungskurse vorgelagert.

Wenn in Frankreich die katholischen Gymnasien besonders von der glaubenstreuen Elite der Bevölkerung bevorzugt werden, — sie sind im allgemeinen auch gut geführt — so muss doch gesagt sein, dass die meisten Lycées einen soliden Unterricht bieten, trotz des Mangels an Lehrkräften, der sich seit dem letzten Weltkriege auch dort bemerkbar macht.

*

Wir kommen nun zur Organisation des Baccalauréats selbst.

Das Programm der ersten Matura erstreckt sich auf den Stoff der Première; das der zweiten auf das Programm der Philosophie. Die Noten des letzten Schuljahres werden keineswegs in Betracht gezogen. Hingegen werden die Noten der zwei letzten Schuljahre (Seconde und Première) in ein «Livret scolaire» eingetragen und dieses wird beim mündlichen Examen dem Examinator vorgelegt, damit er sich ein Bild von den Leistungen des Kandidaten machen könne.

Beim Massenandrang aus allen Gymnasien des Landes und sogar des Auslandes zur Ma-

tura — die an den vom Erziehungsminister bestimmten Universitäten und nicht am eigenen Lyzeum bestanden werden muss — hält jede Studienanstalt darauf, soviel Kandidaten wie nur möglich durchzubringen, um den guten Ruf des Lyzeums oder Collège zu wahren.

Demgemäss setzt im letzten Trimester, manchmal auch schon vorher, eine wahre Studienhetze ein, die mancherorts in den sog. «Colles» gipfelt. Hierzu wird das gesamte Programm der Matura in drei Teile geteilt. Nach vierzehntägiger Wiederholung findet eine schriftliche und eine mündliche Prüfung statt. So wird der Schüler in allen Fächern auf das Terrain der Examenschwierigkeiten eingeschossen. Hochspannung! Denn man weiss, nur ein geringer Prozentsatz wird die Klippe der schriftlichen Prüfungen passieren.

Diese finden gewöhnlich im Juni statt. Zuerst die schriftlichen, dann (8—10 Tage später) die mündlichen Examen. Wer das schriftliche Examen nicht bestanden hat, ist ipso facto vom mündlichen ausgeschlossen und kann sich bei derselben Session nicht mehr präsentieren; wohl aber wieder im Herbst oder auch ein Jahr später, so oft das Glück ihm abhold war und er Ausdauer besitzt. Die zweite Maturität aber kann erst ein Jahr nach der ersten bestanden werden. Auch die Schüler des freien Unterrichts oder solche, die durch Privatlehrer vorbereitet werden, können sich zu diesen staatlichen Prüfungen melden.

Zur Anmeldung hat der Kandidat mancherlei Formalitäten zu erledigen. Sie muss in der vom Erziehungsminister festgesetzten Frist (oft schon im Februar) je nach der vom Examinanden gewählten Serie an der literarischen oder wissenschaftlichen Fakultät der Universität seiner Provinz erfolgen. Im Ausland wohnende Kandidaten können entweder vor der im Ausland vorgesehenen Kommission oder nach freier Wahl in Frankreich sich zur Prüfung stellen. Verlangt wird der Geburtsschein, zur Kontrolle des vorgeschriebenen Alters; denn der Kandidat muss am 1. November des Prüfungsjahres sein 16. Jahr vollendet haben. Ferner schreibt der Exa-

minand eigenhändig das Gesuch zwecks Zulassung zu den Prüfungen; er bestimmt die Serie, in der er geprüft werden will, und eventuell auch die in Frage kommende Fremdsprache. Das «Livret scolaire» wird zu gegebener Zeit eingesandt. Es enthält ausser den Noten des Schülers die Bemerkungen der Professoren, die Photographie des Schülers und die legalisierte Unterschrift des Anstaltsdirektors oder der Lehrer, wenn der Kandidat sich privat auf das Examen vorbereitet hat.

Mit den Aktenstücken entrichtet der Maturand auch die Einschreibengebühren, und zwar 300 franz. Frs. für die erste Matura und 400 Frs. für die zweite. Davon gehen je 200 Frs. an die Universitätskasse, der Rest an den Tresor. Bei nichtbestandener Prüfung wird nichts zurückerstattet und bei einer Neuanmeldung ist die Taxe von neuem zu entrichten.

Die schriftlichen Prüfungen können entweder im Universitätsgebäude selbst oder in der vom Unterrichtsminister bestimmten Provinzstadt (eine per Departement) absolviert werden. Es findet je morgens und nachmittags eine schriftliche Prüfung statt, und zwar unter dem Vorsitz eines Universitätsprofessors. Die eigenen Professoren und Direktoren sind sowohl beim schriftlichen wie beim mündlichen Examen ausgeschaltet. Das schriftliche Examen beginnt mit der Kontrolle der Personalien. Jeder Kandidat muss übrigens im Besitz einer Identitätskarte sein, die er auf Verlangen vorzuweisen hat.

Jeder Examinand unterzeichnet zu Beginn des Examins ein Formular, laut welchem er erklärt, genaue Kenntnis zu haben von allen Folgen, die eine Fälschung der Unterschrift oder Betrug beim Examen nach sich ziehen werden. Die Kandidaten dürfen während der Prüfung weder unter sich noch mit der Aussenwelt irgendwie in Verbindung treten und weder Hefte, Notizen oder Bücher zum Examen mitbringen. Nur die Lexika für Latein, Griechisch und Arabisch sowie die Logarithmentafeln sind gestattet. Das Examen darf nur auf dem von der Universität vorgelegten Papier einge-

tragen werden. Da der Name des Kandidaten dem Korrektor unbekannt bleiben muss, trägt der Schüler seinen Namen in die oberste Ecke des Blattes ein. Diese wird dann umgebogen und zugeklebt; und, da beide Rückseiten an dieser Stelle schwarz sind, ist es unmöglich, den Namen auch bei Gegenlicht zu ermitteln.

*

Schriftliche Prüfungen sind in folgenden Fächern abzulegen.

Erste Matura: Série classique A: Ein französischer Aufsatz (3 Stunden); es werden drei Themata zu freier Wahl vorgelegt. Je eine Uebersetzung aus dem Lateinischen und Griechischen (je 3 Stunden). Eine Arbeit in der Fremdsprache (Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Arabisch, Russisch oder Portugiesisch, 3 Stunden) oder Mathematik (3 Stunden), je nach Wahl.

Classique B: Ein französischer Aufsatz, eine Uebersetzung aus dem Lateinischen; eine Version mit Beantwortung von Fragen in der Fremdsprache, eine zweite Fremdsprache oder Mathematik (je 3 Stunden).

Classique C: Französischer Aufsatz, eine lateinische Version, Version in einer Fremdsprache, Mathematik.

Série moderne: Französischer Aufsatz, 1. Fremdsprache, 2. Fremdsprache oder Physik, Mathematik (je 3 Stunden).

Série Technique: Französischer Aufsatz, Physik und Chemie, Mathematik (je 3 Stunden), Technique graphique (4 Stunden).

Zweite Matura (Philosophie):

Philosophie: Eine Dissertation in Philosophie (4 Stunden), Physik und Chemie (1½ Stunden), Naturwissenschaften (1 Stunde).

Experimentelle Wissenschaften: Dissertation über Philosophie (4 Stunden), Physik (3 Stunden), Naturwissenschaften (3 Stunden).

Série Mathématiques: Mathematik, Physik und Chemie, Philosophie (je 3 Stunden).

Série Mathématiques et Technique: Philosophie und Mathematik (je 3 Stunden), Physik und technique graphique (zusammen 8 Stunden).

Die schriftlichen Arbeiten werden nach dem Examen den vorgesehenen Korrektoren übergeben. Das Resultat wird mit den Arbeiten der Prüfungskommission zugestellt. Diese besteht aus mindestens fünf Mitgliedern.

Die Korrektur der zahlreichen Scripta verlangt immerhin 8—10 Tage. Die Examinatoren haben eine wahre Herkulesarbeit zu leisten. Sie erhalten jedes Jahr bestimmte Weisungen über die Art zu korrigieren, speziell welche Fehler als eliminierend zu gelten haben. So ist z. B. die Art der Uebersetzung der Partizipien zu beachten oder z. B. im französischen Aufsatz auf diesen oder jenen Rechtschreibfehler besonderes Gewicht zu legen. Das schriftliche Examen ist eben der grosse Rechen, an dem die von allen Studienanstalten des Landes angeschwemmten Unzulänglichkeiten hängen bleiben. Ein einziger Examinator hat leicht bis an die 300 Arbeiten zu verbessern, und zwar in einer Rekordzeit, da die mündlichen Examen so schnell als möglich auf die schriftlichen folgen müssen. In Paris allein kommt es vor, dass sich an die 20 000 Kandidaten für eine einzige Session präsentieren, wie es 1929 der Fall war. Das bedeutet sofort, bei vier schriftlichen Prüfungen, eine Korrektur von 80,000 Prüfungsarbeiten.

Hat ein Kandidat das schriftliche Examen bestanden, so wird er als «admissible» erklärt. Er wird zur mündlichen Prüfung zugelassen. Dazu muss er, wie weiter unten gesagt wird, die Hälfte der Maximalpunkte erreicht haben; (die Noten gehen von 0—10).

Die mündlichen Prüfungen sind öffentlich und finden grundsätzlich an der Universität selbst statt. Der Kandidat wird an e i n e m Morgen oder e i n e m Nachmittag in allen Fächern geprüft. Sofort nach den Prüfungen tritt die Kommission zusammen und berechnet die Resultate, die öffentlich angeschlagen werden, so dass der Kandidat noch vor seiner Abreise aus der Universitätsstadt über das Resultat seines Examens genau unterrichtet ist.

Der Kandidat begibt sich von einem Examinator zum andern und präsentiert sein «Livret

scolaire», das ihm zu Beginn der Examen ausgehändigt wird. Das Examen dauert für jedes Fach ungefähr 15 Minuten, manchmal auch länger. Begleiten wir einen Kandidaten der Série classique A auf seiner Examenfahrt. Er meldet sich für das Französische. Der Professor gibt ihm einen programmässigen Text zu analysieren. Vorher jedoch fragt er den Schüler, welche Autoren und Stücke im Laufe des letzten Jahres in seiner Schule gelesen wurden; denn er muss sich im Examen daran halten. Prüfungsstoffe sind die Schriftsteller des 16.—19. Jahrhunderts. Der Kandidat liest den Text, analysiert ihn und antwortet auf die Fragen aus der Literaturgeschichte, die ihm jeweils gestellt werden. Es gibt Examinatoren, die den Schüler fast das ganze Examen hindurch allein reden lassen; andere wieder stellen Frage auf Frage. Ist die Zeit dieses Examens um, so sagt der Professor: «Monsieur je vous remercie». Der Kandidat nimmt sein «Livret scolaire» und wandert zu einem andern Tisch. Für Latein und Griechisch ist die Methode dieselbe. Während der Professor einen Kandidaten prüft, gibt er dem Folgenden einen Text aus dem vom Schüler vorgelegten Programm, den dieser dann vorbereiten kann. Das erleichtert wesentlich das Examen; der Kandidat wird nicht ex abrupto in einen Abschnitt hineingeworfen und: er gewinnt Zeit. Es folgen die Prüfungen in Geschichte und Geographie, in Mathematik, wenn sich der Schüler dafür entschieden hat, oder in der selbst gewählten Fremdsprache. Endlich das Examen in Physik und Chemie.

Zu den obligatorischen Examen kommen noch seit 1945 fakultative Maturitätsprüfungen in Turnen (éducation physique), Zeichnen, Musik und Haushaltungslehre (für Töchter).

Die Examennoten werden nach bestimmten Koeffizienten berechnet, wonach dann die Punktzahl für die Würdigung des Examens bestimmt wird. So z. B. in Série classique A: S c h r i f t l i c h e P r ü f u n g e n : Französisch, Lateinisch, Griechisch und Mathematik haben je den Koeffizienten 2. Da die Höchstnote 10 beträgt, so beläuft sich das Maximum der

Punkte auf 80. Es sind demnach, wie weiter oben schon bemerkt, 40 Punkte nötig, um als «admissible» erklärt zu werden.

Im mündlichen Examen der gleichen Serie sind die Koeffizienten für alle geprüften Fächer ebenfalls 2, ausgenommen für Geschichte und Geographie zusammen 3. Also höchste Punktzahl 130. Es sind 65 Punkte erfordert zum Bestehen des mündlichen Examens. Die Freifächer mit Koeffizient 1 zählen nur mit, wenn in den Hauptfächern die Hälfte der Punkte erreicht ist. Die Prüfungskommission kann in gewissen Fällen, nach Prüfung des Livret scolaire, einen oder zwei fehlende Punkte ergänzen.

Das Fähigkeitszeugnis (certificat d'aptitude), das dem Kandidaten nach bestandenem Examen ausgestellt wird, trägt folgende Bezeichnungen:

Passable: Dies bedeutet, dass der Kandidat die Hälfte des Maximums erreicht hat.

Assez bien: Die Durchschnittsnote beträgt 6 auf 10.

Bien: Die Durchschnittsnote beträgt 7 auf 10.

Trés bien: Mit Durchschnittsnote 8 auf 10.

Dem durchgefallenen Kandidaten werden die Noten per Post zugestellt.

Nach all dem zu urteilen, was man jedes Jahr gelegentlich der Baccalauréatssessionen in Zeitschriften und in Gesprächen zu hören bekommt, möchte man versucht sein, im französischen Baccalauréat nur Nachteile zu finden.

Allerdings, die Tendenz zum integralen Laizismus und Antihumanismus der französischen Schulgesetzgebung der letzten 80 Jahre, drückt belastend auf den guten Ruf des französischen Enseignement secondaire und seiner Maturitätsprüfungen. Die Schule ist eine Kriegsmaschine der linksorientierten III. und IV. Republik. Gerade die Mittelschule wird in nächster Zeit ins vorderste Kampftreffen zu stehen kommen. Das Zurückdrängen der altklassischen Studien steht ebenfalls unter diesem Zeichen, findet aber auch seine Erklärung letzten Endes in der modernen, materialistischen Tendenz, vor allem Diplome in

die Hände zu bekommen, die eine gute Stellung in Staat und Geschäft ermöglichen, während die Bildung des Geistes zu einer höheren Kultur nicht mehr wie früher geschätzt wird. Darum die scharfe Tendenz, die Erreichung der Diplome möglichst zu erleichtern und allen Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen.

So hat man das höchste Ideal geopfert und die Programme den kleinen praktischen Bedürfnissen angepasst, statt an die Begabten höhere Anforderungen zu stellen. Diese Auffassung bringt den andern Nachteil mit sich, dass die Jugend massenweise sich in die Lycées aufnehmen lässt und sich zu den Examen drängt, wo dann abgestoppt werden muss. Die grosse Zahl der auf der Strecke Gebliebenen entmutigt sich und tritt in das Lager der Unzufriedenen über, die sich ja meist aus diesen halbgebildeten Elementen rekrutieren.

Dennoch, das französische Baccalauréat hat nicht nur seine Nachteile. Das Examen ist an und für sich vorzüglich und bei einer grösseren Entlastung der Programme sicherlich den Anforderungen höherer Studien entsprechend. Das Baccalauréat bedeutet mit seinen Schwierigkeiten eine nicht zu unterschätzende Kraftprobe für junge Geister. Durch die strenge Ausscheidung minderer Elemente bei der schriftlichen Prüfung wird eine geistige Elite gesichert, die das Bestehen und den vorzüglichen Ruf der höheren Schulen gewährleistet. Dadurch, dass die Kandidaten nicht durch ihre eigenen Lehrer, sondern durch Universitätsprofessoren des ganzen Landes geprüft werden, erhält das Examen eine Garantie der Unparteilichkeit, die ihm eine unverkennbare Autorität verleihen muss.

So wird ein guter Schüler, der unter bewährter Leitung seine Studien ernst und zielbewusst betreibt, zwar nicht ohne Mühe, aber doch mit Erfolg das vielumstrittene baccalauréat français de l'enseignement secondaire bestehen können.

Freiburg.

Ch. Dügler, Prof.